Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 3 (1856)

Artikel: Mundartliches aus Vorarlberg.

Autor: Vonbun, Joseph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-178416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Maass, admodum.

Mache. z' ässe mache, stomachum acuere, fastidium vincere. z' trinke mache, sitim conciliare. mache notat intensionem actionis sive animi sive corporis sive orationis. sic: si het gmacht, wo ner gstorbe n'ist, me hät gmeint, si wet nache, tanta ejus, cum moreretur, erat afflictio, ut eum ad inferos sequi videretur. mache, furere. er het gmacht, me het nit dörffe lose, ita non temperavit ab ira, ut furias audire dixisses. mache, testari. er het chönne mache, wie n'es ihm so leid sig, deos omnes poenitentiae suae testes vocavit. er het gmacht, wie n'er ihm well bysta, sanctissime ei auxilium suum promisit. es mache mit enandere, convenire inter se. mache, conqueri. er machet gar, es 'sig ihm überschi, valde conqueritur de injuria sibi illata. machete, macheschaft, conventio, pactum.

(Fortsetzung folgt.)

Mundartliches aus Vorarlberg.

Von Dr. Joseph Vonbun.

I. Synonymen von sprechen.

Herr G. Friedr. Stertzing theilte in dieser monatsschrift (bnd. II, s. 462—467) die ausdrücke für „sprechen" und für die verschiedenen arten des sprechens mit, wie sie in der hennebergisch-fränkischen mundart um Neubrunn bei Meiningen vorkommen, und bemerkte dabei, dass dieser besondere reichthum, mit welchem unsere hochdeutsche schriftsprache sich gar nicht messen kann, eine sammlung und erklärung verdiene, einestheils um seiner selbst willen und anderntheils, um darauf aufmerksam zu machen, ob in andern gauen sich nicht ähnliches finde.

Auch Vorarlberg's reizende bergthäler: Montavon (Mtv.), Bregenzerwald (Brw.) und Walserthal (Wth.), bewahren unter ihren zahlreichen sprachdenkmälern eine ansehnliche gruppe von eigenthümlichen, mitunter altehrwürdigen wörtern und wortformen für den begriff „reden" oder „sprechen" und die verschiedene art und weise der aussprache, wie sie sich je nach den verschiedenen menschen und deren gemüthszuständen und je nach dem verschiedenen object und zweck des gespräches verschiedenartig gestaltet. Ich will nun eine partie dieser idiotismen als seitenstück zu der erwähnten hennebergisch-fränkischen sammlung hier folgen lassen.

Sprechen kennt das vorarlbergische idiom nicht; wenn der bauer ausnahmsweise dieses wort im munde führt, so ist es nur aus der büchersprache entlehnt. Dafür bildet aber unsere mundart regelrecht aus dem subst. *spröch*, sprache, das zeitwort *spröcha*. Sein begriff ist jedoch

enger als der des neuhochdeutschen sprechen; *sprôcha* ist: mit einem andern accent und einem andern klange der stimme reden, als man sonst zu reden gewohnt ist, und zwar in der absicht, um nicht erkannt zu werden. Der *buəb* geht abends vor das fenster seines *mädle* und *sprôchat*, um es zu necken, um scherz zu treiben, häufig auch, um den nebenbuhler, den er etwa bei seinem lieb vermuthet, herauszulocken. Dieses zeitwort ist zumal im Wth. im gange; anderwärts gebraucht man dafür die redensart *d' red' verkêra.*

Reda und *sæga* sind unserem dialecte eigen. Ersteres drückt, wenn es hie und da vorkommt, genau das hochd. reden aus; letzteres ist, wie im hennebergischen, vorzugsweise „benachrichtigen" oder „zurechtweisen", dann auch: etwas befehlen, oder einen laut oder ton von sich geben; z. b. *i' sæg'dər ebbas*, oder: *du hôst mər nůt z' sæga*, oder: *er sêt nůt.* Das hochd. „er sagt" und „sagt er" drückt der im dreizehnten jahrhundert aus dem cantone Wallis in seinen heutigen wohnsitz eingedrungene Walser aus mit: *er jéd* oder *er jied* und *jéder* oder *jieder.* Dieses walserische *jéd* ist ein überrest des mhd. *jëhen*, ahd. *jëhan*, sagen, bekennen, von welchem auch unser nhd. beichte (mhd. bîhte aus bîgiht) abzuleiten ist.

Schwätza wird gebraucht: 1) allgemein und ohne jede spezielle nebenbeziehung; z. b. *ma schwätzt, wia eim dər schnabel g'wachsen ist;* 2) von einem gemüthlichen und unterhaltenden gespräche; z. b. *mər wenn* (wir wollen) *am ôbəd zemmakô ůffəm sœlderli* (Söller, Hausplatz) *und a wile schwätza;* 3) auch von einem gespräche über geschäfte und wichtige dinge; z. b. *mər schwätzen noch ůs der sach*, wir wollen die sache, den handel noch näher besprechen; 4) von der gabe fremder zungen; z. b. *er kâ wälsch schwätza;* 5) von geschwätzigkeit und redseligkeit; z. b. *er schwätzt wia a wib;* dazu das subst. *g'schwatz* und *g'schwätz*, n., und das adject. *g'schwatzber*, redselig.

Eine gewisse geschwätzigkeit und zungenfertigkeit haben im allgemeinen zur grundbedeutung auch folgende wörter: *trätscha*, *blappəra*, *brattiga*, *schnädəra*, *g'hittəra*, *mêngga* und *brogla.*

Im besondern hat *trätscha*, *tätscha*, *rätscha* die bedeutung des hennebergisch-fränkischen *drische*, *trische* (s. zeitschr. II, 467), also: allerlei dorfvorkommnisse eifrig und geheimthuerisch durchwaschen. Vergleiche das auch in die büchersprache übergegangene *tritsch*, *tratsch;* dazu die substantiva *trätsch*, n., und *trätschatâ*, f., und die adjectiva *trätschig*, *tätschig*, *rätschig* (zeitschr. III, 174, 185). *Rätscha* hat ne-

ben der angeführten bedeutung „plaudern“ und „schwatzen“ auch bei uns die bedeutung „klappern“, zumal in der charwoche anstatt des glockengeläutes (vergl. zeitschr. III, 10), und *rätscha*, f., bezeichnet die thurmklapper, wofür in Montavon neben *rätscha* auch *kartafel*, f., und das verb. *kartafla* gebraucht wird. *Blappera* (henneb. *bappern*), geschwind und eifrig, doch etwas monoton reden, dazu das substantiv *blappertâ*, f. *Brattiga*, im Wth., kommt seiner bedeutung nach überein mit dem henneb. *prêdige*, predigen, „von einem lauten, oratorischen, pomphaften, selbstgefälligen und ohne aufenthalt lange dahinströmenden reden“; zeitschr. II, 463. Dieses *brattiga* ist abzuleiten von *brattig* oder *prattig*, f., d. i. practica, kalender; auch in Appenzell (Tobler, s. 73); *er brattigat*, „er spricht wie ein kalender“. *Schnädəra*, sehr geschwind in mitteltönen mit zugespitzten und unaufhörlich sich bewegenden lippen etwas herausschnattern; dazu die substantiva: *schnädərta*, f., und *g·schnäder* oder *g·schnätter*, n., geschnatter; adjectiv: *schnäderig*. Bei einem leiterwagen wird der rückwärts vorspringende, etwa zwei schuh lange theil der latte, auf welcher das wagengerüst befestigt ist, *die schnätterâ* genannt, und dieser lattentheil verbreitet bei einem rasch dahinrollenden wagen ein der erwähnten sprechweise ähnliches, schnatterndes geräusch. Daher: *ûf der schnättera sitza* in übertragener bedeutung: zu kurz kommen, den kürzern ziehen. Jene ganze latte, wovon die *schnättera* ein theil ist, wird *die lanquit* (*langwied;* zeitschr. II, 392, 28) genannt. Mit dem obigen *g·schnäder* vergleiche man das wenigstens klangverwandte *schnægera*, f., rüssel des schweins, und *schnægera*, v. neutr., mit der *schnægera* durchwühlen, durchsuchen; zeitschr. III, 267, 6. 280, 46. *G·hittera*, im Brw., in hohen, durchdringenden tönen scherzend und lachend plaudern, *kichern*. zeitschr. III, 121, auch Schm. cimbr. wbch. 136. Dazu das substantiv *a g·hitter*, ein kichern. In Mtv. sagt man für *g·hittera gigara* und dazu *a gigartâ*, f. — Jenes pfeifende und schnelle athemholen des schmalviehes, zumal der gaiß und des schafes (auch des hundes) nach sehr raschem und angestrengtem laufen bezeichnet man im Wth. mit dem worte *chitta;* z. b. *das nœßle* (zicklein) *ist g·spronga*, *daß es öberlût chittat*. *Kiden*, *kidden*, laut und durchdringend tönen, besonders von glas, metall, wird in der march des cantons Schwyz und im gegenüber gelegenen seebezirk des cantons St. Gallen gehört; z. b.: *er hét pfiffa*, *daß ·s g·kiddet hét;* oder: *wo der hofa on boda g·falla-n·ist*, *hét ·s fürchtig g·kiddet*. *Mêngga*, anhaltend und mit unausstehlicher monotonie immer über eine und dieselbe geringfügige sache sprechen, auch bittweise und wei-

nerlich reden; substantiva: *mênggatâ*, f., *mêngger*, m.; adjectiv: *mênggig*. *Brogla*, im Brw., viel, laut und dabei grofssprecherisch und selbstlobend reden; daher: *a broglar*, ein grofssprecher.

Die verschiedenen arten eines unklaren, nur halb verständlichen und schwerfälligen sprechens bezeichnen die wörter: *brodla*, *barlôtscha*, *wälscha*, *mumla*, *lôrgga* und *statzga*.

Brodla, ein zeitwort der kindersprache, unbeholfen, ohne articulation und wie mit einem brocken im munde reden; z. b. *'s gœgle* (kindlein) *brodlat*. Das *brodla* eines erwachsenen ist ein fremdklingendes, geheimnissvolles und deshalb für viele unverständliches reden. Jacob Grimm sagt in seiner deutschen mythologie: „*prodla*, nhd. *protzeln*, ursprünglich vom geräusch des siedenden wassers, dann sehr passend auf segensprechen angewandt; an einigen orten sagt man *prebeln*.“ Das vorarlbergische *brodla* wird auch auf segensprechen und beschwörungen angewendet, z. b. *wenn ma schatz graba will*, *mueß ma ebbas* (einen spruch — das Christofelgebet) *brodla;* das geräusch des siedenden wassers aber bezeichnet man hier zu lande mit *strodla; strodlig* wasser, siedendes (strudelndes) wasser. *Barlôtscha*, unarticuliert und unverständlich sprechen, wie kinder, die zu reden anfangen und von denen es vorzüglich gebraucht wird. Das wort ist nur in dem ehemals romanischen thale Montavon im schwunge; vgl. ital. parlare und franz. parler. *Wälscha*, eigentlich in fremdklingenden ausdrücken, nicht deutsch reden, besonders wie einer von romanischer geburt, ein wälscher (mhd. walch, ahd. walah, ein fremder, ein wälscher; walilant, Italien; adject. welhisch, welsch). Solche wälschende leute hausten in Vorarlberg fast bis in das 17. jahrh. in dem heute noch so genannten Walgau oder Walhengau neben den deutsch redenden bewohnern. *Mumla* (henneb. *mömmeln*, *mommeln*), ganz leise, wie mit geschlossenen lippen reden, etwa so reden, wie der *mummel*, bombus (hummel), summt. Substantiv: *mumlatâ*, f. Das sprichwort sagt: „*g'redt ist net g'mumlat*“ (quod semel clare dictum est, maneat, s. dictum sit). Ähnlich ist *muschla*, abseits stille und dumpf murmeln, besonders um von andern nicht verstanden zu werden. Subst. *muschlatâ*. *Zemmamumla* und *zemmamuschla*, einander etwas in die ohren raunen. *Lôrgga* oder *lärgga*, ein unbeholfenes, schlaffes, stammelndes reden mit schwerer aussprache des buchstabeu *r*. Ein betrunkener *lärggat*. *Statzga* ist das angeborne stammeln. Subst. *statzgatâ*, f.; *statzger*, m.

Nicht minder zahlreich sind die ausdrücke für eine gereizte, zornige

redeweise. Die vorzüglichsten sind: *wœrtla*, *mûla*, *brumla*, *kîba* (*chîba* und *kîpo*), *gragœla*, *schnurra*, *schnautza* (*schnûtza*) und *surra*.

Wœrtla in Mtv., *wœrtla* im Wth., gebildet aus *wârt* und *wôrt*, das wort, wie das obige *sprôcha* aus *sprôch*, etwas gereizt und heftig mit jemanden reden, im wortwechsel mit jemanden sein. Ungefähr dasselbe bedeutet *mûla* aus *mûl*, das maul; *âsmûla* (einen), einem den text lesen, ihn auszanken. *Brumla*, ebenfalls von gereizter, dabei dumpfer und undeutlicher aussprache der worte, brummen. Subst. *brumlatâ*, f., *brumler*, m., und adj. *brumlig*. *Kîba* in Mtv., *chîba* im Wth. und *kîpo* im Brw., helltönend und voll ärger und missmuth mit jemanden reden, sich ereifern, keifen, vom mhd. kîp, m., leidenschaftlicher eifer, feindseliges wesen, widersetzlichkeit (s. zeitschr. II, 567, 43. III, 28. 188, 38). Subst. *kîb* und *chîb*, m., das schon erwähnte kîp, das noch heute im Brw. bräuchlich ist. Verwandt mit *kîba* ist das in Vorarlberg ebenfalls oft gehörte *kifla* mit zwei bedeutungen: 1) nagen, kauen, vergl. zeitschr. III, 116; 2) zanken, ärgerlichkeit zeigen. Subst. *kifel*, m., das kinn, auch die ganze untere kinnlade, kiefer, für welchen letzteren begriff öfters das wort *kiff*, n., gebraucht wird. Im Brw. hört man ein verbum *kiefere*, zanken, und ein subst. *kieferer*, m., zänker. *Gragœla*, oder *gregœla*, lärmend und zankend reden, das bekannte krakêlen (zeitschr. III, 268, 15). Subst. *gragœl* und *gregœl*. *Schnurra*, *schnautza* (*schnûtza*) und *surra* von einer sehr gereizten und zornigen sprechweise, besonders in verbindung mit der präposition *an*, also: *ẫschnurra*, jemanden zornig anfahren. Adj. *schnurrig*, *schnautzig* (*schnûtzig*), *surrig*. Vgl. *schnorra*, f., das maul, *schnautz* (*schnûtz*), m., der schnurrbart, *surra*, f., die bremse.

II. Verba diminutiva.

Schon unsere hochdeutsche schriftsprache verringert bisweilen durch eine formelle veränderung den vollen begriff eines zeitwortes, das heisst, sie bildet verba diminutiva. So wird von lachen durch umlautung des stammvocals und mit einsatz eines *l* im auslaute „lächeln" abgeleitet, das den primären verbalbegriff lachen mildert und verkleinert; ebenso von spotten „spötteln", von schnitzen „schnitzeln" u. s. w. Diese diminutiven verba sind in der schriftsprache bekanntlich nicht sehr häufig; in desto reicherer fülle gedeihen sie im volksdialecte, zumal im alemannischen. Auch die mundarten in Vorarlberg, dessen bevölkerung ihrem eigentlichen kerne nach alemannischem stamme angehört, bilden besonders in der wärme vertraulichen redens aus sehr vielen verbis abgeleitete dimi-

nutiva, und zwar ganz nach den gesetzen, wie dies im hochd. geschieht. Aus verbis also, deren stammvocal *a*, *o* oder *u* ist, entsteht ein diminutivum mit umlautung dieses stammvocals und mit einsatz von *l* im auslaute; bei den übrigen verbis aber durch alleiniges einschieben von *l* im auslaute. Diese diminutiva sind zum grössten theile verba neutra, wie die stammwörter, von denen sie hergeleitet sind. Als beispiele mögen folgende dienen:

Tûsa — *tüsla*, leise gehen, schleichen (bei Hebel: *düssələ*, als neutr. mit derselben bedeutung, als act. „leise reden"); *z' nacht zem fenṣtər zuəhi* (hinzu) *tûsa* (*tüsla*) *und lôsa* (horchen). Zeitschr. II, 228, 14. Verwandt damit dürfte das bei uns ebenfalls gebräuchliche adjectivum *tûsəm* sein, das genau dem hochdeutschen „kleinlaut" entspricht: *d'r ätti schint m'r tusəm z' sî*, der vater scheint mir kleinlaut zu sein. Daher gehört auch das substantiv *ũ̃tûs*, m., eine heimliche, kleine bosheit: *en ũ̃tûs ûsüəba*, eine solche bosheit begehen, einen kleinen schelmenstreich machen, und das adj. *ũ̃tüsig*, boshaft: *es iṣt en ũ̃tüsiga mensch;* vergl. die sylbe un in unthat, unrath, unmensch u. s. w.

Lottera — *löttərla*, hin und her wanken, wackeln, *schlottern;* dazu das adjectivum *lotterig*, bei Hebel *lopperig*. Von einem faulen und nachlässigen menschen gilt das sprichtwort: *er lôt all's gô und lottəra*, oder: *er iṣt en lottəra*. Vergl. das schriftdeutsche lotterbube. Zeitschr. II, 76, 3, 12.

Vispera — *visperla*, auch bei Hebel, ein kleines geräusch machen, halblaut und unverständlich reden. Zeitschr. III, 133. 282, 99.

Foppa — *föppla*, necken, aufziehen; daher *föpplig*. Zeitschr. II, 404, 2. 552, 30.

Glitzga — *glitzgala*, glänzen, schimmern; *glitzgelig*, bei Hebel *glitzerig*, glänzend. Zeitschr. II, 346.

Tropfa — *tröpfla*, tropfen; *es kunt ga règna*, *es tröpflat scho*. Auf die anfrage: geht der handel gut? hört man häufig die antwort: *es muəß guət sî*, *es tröpflat amôl*.

Trœfa — *trœfla*, träufeln; *itrœfla*, einträufeln, in tropischer bedeutung: einprägen, inculcare. *diər muəß ma' a sach itrœfla*, *bis as vərṣtôṣt*.

Boppəra — *böppərla*, bei Hebel, schnell und anhaltend, aber nur leise klopfen. *hörṣt 's dengəlmänndle i d'r wand böppərla?* hörst du den holzwurm in der wand? oder: *hörṣt du 's schmidhämmərle boppəra?* in derselben bedeutung. Nebenbei sei bemerkt, dass es ein unglück ver-

kündendes zeichen ist hier zu lande, das *dengəlmänndle* oder das *schmidhämmərle* zu hören. Zeitschr. II, 84, 18.

Klocka — *klöckla*, klopfen. Zeitschr. II, 420, 22. 561, 1, 54. III, 110. 118.

Schnattəra — *schnättərla*, 1) schnattern; 2) zittern überhaupt, dann besonders vom zittern der kinnladen: *er schnattərat am ganza lib; er frůrt, daß er schnattərat*, es friert ihn, dass er mit den zähnen klappert.

Gugga — *güggla*, gucken, schauen; auch bei Hebel. Zeitschr. II, 189, 4.

Schwanza — *schwänzla*, mit dem schweife wedeln.

Schnûfa — *schnůfla*, athmen, schnaufen: *wia schnůflat 's kind so schœ im pfülfle* (kissen, pfühl). Zeitschr. III, 213, 4.

Schnuffla — *schnüffla*, wühlen, durchwühlen, dann auch forschen, suchen. Zeitschr. III, 133. 283, 105.

Schûfla — *schůfla*, schaufeln; subst. *schûfla*, f., und *schůfəle*, n.; daher das sprichwort: *ebbas uf dər schûfla hô*, ein vergehen gemacht haben und der bestrafung dafür noch gewärtig sein müssen.

Tunka — *tünkla*, tauchen, tingere; *d' nasa drî tunka*, die nase drein stecken, nachforschen. *tunkərle*, *tünkərle*, n., ein schnittchen brod, das in irgend eine süsse flüssigkeit eingetaucht wurde. *us d'r siebəta suppa a tünke verwandt si*, entfernt verwandt sein; Hebel (geisterbesuch auf dem Feldberg): „Mengem chaufherr verwandt vo siebe suppe ne tünkli".

Lappa — *läppla*, mit schlaffer zunge trinken, schlürfen. Vergl. *lappe*, m., *läppəle*, ein thörichter, nachlässiger mensch.

Tupfa — *täpfla*, eigentlich einen punkt oder ein pünktlein (*en tupf* — *a täpfle*) machen; *tupfat*, *täpflat*, mit punkten (pünktlein) versehen, gesprenkelt. *ebbas ûstüpfla*, etwas entziffern. Zeitschr. II, 186, 12.

Lûstəra — *lůstərla*, lauschen, nachforschen; *ûslůsterla*, auskundschaften. *nôhilůsterla*, ausspionieren. Zeitschr. II, 95, 8. 315. 562, 5. III, 282, 99.

Zwitza — *zwitzla*, blinzeln, zwinkern. *mit dən ôga zwitza* (*zwitzla*) *wegen schnêglast*. Zeitschr. II, 240. III, 132.

ûsantəra — *ûsäntərla*, jemandes gebärden, gang, stimme oder was immer nachäffen; vergl. *antern* bei Stalder I, 108 und ahd. antarôn, imitari, antarunga, gestus. Graff, II, 378 f.

Supfa — *süpfla*, hie und da einen schluck (*en supf* — *a süpfle*) flüssigkeit zu sich nehmen: *er thuat bodagœrn* (überaus gern) *süpfla*; er hat hang zum trinken.

III. Die verba auf -ela mit den adjectiven und adverbien auf -elig. *)

Die verba, deren grundbedeutung „hinneigung zu, annäherung an" ist, enden in unsern mundarten auf *-əla*, und die adjectiva und adverbia, wenn sie neben dem verbum vertreten sind, in *-əlig*, z. b.

Lämpəla: a söttigs thua und triba lämpəlat, ein solches thun und treiben streift an die handlungsweise eines lumpen, ähnelt einem lumpenstreiche.

Lütela: das thuat nümma lütəla, das gleicht oder nähert sich nicht mehr einem menschlichen gebaren; *es thuat all·s no' lütəla*, die kurze und treffende übersetzung jenes berühmten spruches: homo sum, et nihil alienum ab homine puto; in diesem sinne sagt man auch: *es ist all·s no welt.*

Hêməla und *ã̃hêməla*, ersteres: der heimat ähnlich sein; letzteres: an die heimat erinnern; auch bei Hebel. *So oft i' hör· jâza, thuat·s mi ã̃hêməla.* Adj. *ã̃hêmə̂lig.*

Herbstəla: es herbstəlat, es geht dem herbste zu; das wetter nähert sich dem herbste; *längsəla: es längsəlat*, es nähert sich dem frühlinge, es ist frühlingswetter. Zeitschr. II, 185, 7. 566, 9.

Lütərla, laut werden, hell werden: *es lütərlat*, es wird hell, der tag bricht an; *es lütərlat scho, mər wend ûfstô; bim ersta lütərla*, bei des tages grauen. Der Walser sagt: *läitərla.*

Knöbəla, nach knoblauch schmecken, sich diesem geschmacke annähern.

Brändəla, brenzlig schmecken: *d·r brôta brändəlat*, der braten schmeckt, als wenn er beinahe angebrannt wäre. Adj. *brändəlig.*

Kötzəla, reiz zum erbrechen haben: *bi dem g·schwatz möcht êm kötzəla.* Adj. *kötzəlig: es isch mər kötzəlig*, ich muss mich fast erbrechen.

Kögəla, nach einem faulen leichname, einem aas riechen, sich faulem leichengeruche annähern: *dô muəß ebbas vərlochat* (vergraben) *si, es kögəlat amôl.* Dann versteht man unterer *kögəla* auch überhaupt: sich einem schlechten, unausstehlichen geruche oder geschmacke zuneigen. *Kog* oder *koga*, m., ein fauler leichnam eines thieres; vgl. das servische und slovenische kuga, das mhd. koghe und koge (?), die pest. Stalder, II, 119. Tobler, 114. Schm. II, 287.

---

*) Vergleiche den aufsatz in dieser zeitschrift (II, 457): „die verba auf *-ərn* nebst den adjectiven und adverbien auf *-ərig*" in der hennebergisch-fränkischen mundart, von G. Friedr. Sterzing.

Gröuəla, von *gröu*, grau, sich jenem geruche annähern, den durch abliegen oder schlechtes aufbewahren grau gewordene waaren entwickeln: *das hæß* (kleidung) *gröuəlat*. Ebenso: *mûchtela*, sich jenem geruche zuneigen, welchen lange in dumpfer luft eingeschlossene waaren von sich geben: *das hæß mûchtəlat; i dem kasta mûchtəlat's*. Adjectiva: *gröuəlig* und *mûchtəlig*.

Mäggəla, nach der ziege, und *böckəla*, nach dem bocke riechen oder schmecken: *die milch mäggəlat; das flæsch böckəlat*.

Kränkəla, sich dem geruche eines kranken nähern: *das kind muəß net g'sund si, sin ôtem kränkəlat*.

Jûdəla, nach einem juden riechen; auch: der handlungsweise eines juden ähneln: *so tûr vərkôfa, jûdəlat*.

Schwæßəla, nach schweiss riechen: *das hemt schwæßəlat*. Adj. *schwæßəlig*.

Ödəla, einen dumpfen, widerlichen geruch ausströmen, einen geruch, der etwa jenem ähnlich ist, der in lange öde gebliebenen gemächern sich entwickelt: *i dem gaden* (schlafgemach) *ödəlat's*. Adj. *ödəlig*.

Winəla, nach wein riechen: *der hot hût ô' wieder ebbas ərwüscht, er winəlat öbərpfèchtig*, er riecht über die maassen, ungebührlich (*pfâcht*, f., gesetz, pactum. Schm. I, 304. Stalder, I, 160. Tobler, 173. 342. Schmid, 60) nach wein.

Mundartliches aus dem Lesachthale

im herzogtume Kärnten.

Mitgeteilt von Matth. Lexer. *)

(Fortsetzung von s. 121.)

L.

labetten, seinen unwillen äußern, verweiß geben, fast wie *hausen; labettar*, m., der lärmmacher; *labettach*, n., lärm, geschrei, gezänk. Dieses wort klingt an den ausdruck *labêt* im kartenspiel (Schm. II, 408; vgl. *trischâkən* und *karnüffəln*: zeitschr. III, 190, 66) an, wie auch an das henneb.-fränk. (Kob.) *labərn*, unüberlegt reden (Reinw. II, 78), das bair. *lebrizen*, zornig poltern (Schm. II, 414 f.) und an das hochd. die leviten lesen bei Adelung und Weinh. 53.

*) Mit Verweisungen und Zusätzen vom Herausgeber; vergl. Jahrg. II, S. 517 Anmerkung.